

Spiegelbild des Lebens

Christian Schmitt
Orgel



2. Abo-Konzert

Sa 14.12.2024, 19.30 Uhr
Theater Casino Zug

So 15.12.2024, 17 Uhr
Lorzensaal Cham

**theater
casino
zug**

**zuger
sinfonietta**

Das Zuger Klassik Abo ist eine Zusammenarbeit mit dem Theater Casino Zug | TMGZ



Das zweite Abo-Konzert steht ganz im Zeichen der Orgel – einer Orgel, die es in sich hat. Das Instrument, das Sie vor sich sehen, gehört dem international renommierten Solisten Christian Schmitt (hier links im Bild), der damit rund um die Welt tourt. Nun macht er Halt in Zug und Cham und spielt zum ersten Mal mit der Zuger Sinfonietta zusammen. Speziell an der Orgel ist, dass der überwältigende Klang nicht aus Pfeifen kommt wie bei einer herkömmlichen Orgel, sondern aus hochpotenten, genauestens eingestellten Lautsprechern. Gerade im monumentalen Orgelkonzert von Francis Poulenc taucht man so ein in ein Meer aus Klängen – doch überzeugen Sie sich selbst!

Weitere Informationen zu den Aufführenden, zum Orchester und zum gespielten Programm finden Sie in diesem Programmheft oder online auf www.zugersinfonietta.ch.

Wir freuen uns, dass Sie bei uns sind. Wir wünschen Ihnen und Ihren Liebsten weiterhin eine besinnliche Adventszeit, frohe Festtage und ein gutes neues Jahr!

**Lion Gallusser
Intendant
Zuger Sinfonietta**

Programm

Georg Friedrich Händel

1685–1759

Suite aus der Oper «Almira» HWV 1

- I. Overture
- II. Chaconne
- III. Sarabande
- IV. Ritornello
- V. Courante
- VI. Bourrée
- VII. Menuet – Bourée
- VIII. Sarabande – Tanz von Asiatern
- IX. Rigaudon

Konzert für Orgel und Orchester Nr. 3 g-Moll op. 4 HWV 291

- I. Adagio
- II. Allegro
- III. Adagio
- IV. Gavotte. Allegro

Pause

Guillaume Lekeu

1870–1875

Adagio pour quatuor d'orchestre

Francis Poulenc

1899–1963

Konzert für Orgel, Streicher und Pauke g-Moll FP 93

Andante – Allegro giocoso – Subito Andante moderato – Tempo allegro, molto agitato – Très allant, très gai – Très calme. Lent – Tempo de l'Allegro initial

Zu den Werken

Georg Friedrich Händel: Suite aus der Oper «Almira» HWV 1 Concerto grosso d-Moll op. 6 Nr. 10 HWV 328 Konzert für Orgel und Orchester g-Moll op. 4 Nr. 3 HWV 291



Georg Friedrich Händel in einem Ölgemälde von Thomas Hudson (1701–1779)

Das Schaffen Georg Friedrich Händels umfasst gut 600 Werke. Dazu zählen 42 Opern, die der Komponist oft blitzschnell und souverän innerhalb weniger Wochen verfasste. Doch auch einem Händel fiel der Anfang mitunter schwer. So entstand sein Opernerstling «Almira» im Herbst und Winter 1704, als der gebürtige Hamburger Händel noch keine 20 Jahre alt war, unter ständiger Beratung des damals erfahreneren Johann Mattheson – bis es bei einer Aufführung von Matthesons Oper «Cleopatra» zwischen den beiden zu einem Streit kam. Da Mattheson selbst den (wichtigen) Marcus Antonius sang, vertrat ihn Händel in der musikalischen Leitung. Als Mattheson seine Rolle fertiggesungen hatte, weigerte sich Händel nun aber, die Leitung abzugeben und ins zweite Glied zurückzutreten. Welch eine Beleidigung! Ein anschliessendes Duell der beiden mit Degen vor dem Opernhaus war die Folge. Glücklicherweise verhinderte ein Knopf an Händels Jacke eine ernsthafte Verletzung. Erst ein paar Wochen später versöhnten sich die Kontrahenten – und «Almira» konnte endlich zur Uraufführung gebracht werden.

Königliche Pracht

Im Mittelpunkt der Oper steht Königin Almira, die in ihren bürgerlichen Sekretär Fernando (bei der Uraufführung wurde auch dieser von Mattheson gesungen) ver-

liebt ist. Almira entpuppt sich in der Oper als die erste von vielen «starken» Frauen, die in Händels Opern zu finden sind. Als besondere Attraktion für das bürgerliche Publikum in Hamburg, das keine Fürstenresidenz war, wurde für die Aufführung königliche Pracht auf der Bühne entfaltet, die sich auch in der Musik widerspiegelt: Eine Krönungszeremonie und Bestandteile höfischer Festlichkeiten wie Tänze, Maskeraden und Umzüge präsentieren einen absolutistischen Pomp, wie er in der Hansestadt sonst nicht zu erleben war. Dies gab Händel die Gelegenheit, ungewöhnlich lange Ballettszenen mit Tänzen wie Sarabande und Chaconne zu komponieren, die in der Suite des heutigen Konzerts zu hören sind.

Orgelkonzert zur Pausenunterhaltung
Händel sollte sich in den folgenden Jahrzehnten als grosser Komponist von Opern, Kantaten und Oratorien etablieren. Sein Repertoire umfasst aber auch zahlreiche weitere Werke wie Arien, Duette, Lieder, Kammer- und Klaviermusik sowie Orchesterwerke. Zudem war er nicht «nur» Komponist, sondern auch Organist – und zwar ein ziemlich guter. Der erste Händel-Biograph meinte etwa: «Händel verfügte über



Händel in einer Liniengravur aus dem Jahre 1738 von Jacobus Houbraken und Hubert-François Bourguignon

ungewöhnliche Brillanz und Fingerfertigkeit; was ihn aber von allen anderen Spielern, die dieselben Qualitäten besaßen, unterschied, war jene erstaunliche Fülle, Kraft und Energie, die er mit ihnen verband. Und diese Beobachtung kann mit ebenso viel Gerechtigkeit auf seine Kompositionen wie auf sein Spiel angewendet werden.»

Natürlich schrieb Händel denn auch Werke für «sein» Instrument. So entstanden 16 Orgelkonzerte, darunter sein Konzert für Orgel und Orchester g-Moll op. 4 Nr. 3 HWV 291. Es zählt zu einer Sammlung von sechs Gattungsbeiträgen, die Händel 1735/1736 komponierte, um sie als Vorspiele zu seinen grossen Oratorien in Covent Garden darzubieten (er lebte zu dem Zeitpunkt bereits seit einem Vierteljahrhundert in England) – und zu brillieren.

Concerto grosso à la Corelli

Im Herbst 1739 begann Händel mit der Komposition von zwölf Concerti grossi, die er innerhalb des erstaunlichen Zeitraums von einem Monat vollendete. Die in den Partituren vermerkten Daten der Fertigstellung reichen vom 29. September bis 30. Oktober, was einem Durchschnitt von einem Konzert alle zweieinhalb bis drei Tage entspricht.

Sein Verleger John Walsh, der ein Jahr zuvor auch die Orgelkonzerte op. 4 herausgegeben hatte, schlug vor, eine Reihe von Concerti nach dem Vorbild des italienischen Komponisten Arcangelo Corelli zu komponieren, da diese in England zu dieser Zeit äusserst beliebt waren. Der Einfluss ist deutlich erkennbar: So entspricht das Concerto grosso d-Moll op. 6 Nr. 10 HWV 328 eben nicht dem für ein Konzert typischen Modell mit drei aufeinanderfolgenden Sätzen, sondern nimmt mit fünf Sätzen offensichtlich Corellis Concerti grossi zum Vorbild. Zudem sind die Soli nicht einem, sondern mehreren Instrumenten zugeordnet.

Selbstverständlich rechnete Walsh damit, dass sich eine Sammlung mit neuen Händel-Werken sehr gut verkaufen würde. Doch der Komponist selbst hatte mit seinen Konzerten zweifellos noch einen anderen Zweck im Sinn. Wie seine Orgelkonzerte dienten sie als Attraktion für das Publikum bei den Oratorienaufführungen. Schon bald nach dem Erscheinen der Druckausgabe waren die Concerti grossi in ganz Europa verbreitet – und Händel hatte den Stellenwert seines einstigen Mentors und Freundes Mattheson längst übertroffen.

Franziska Gallusser

Händel:

*Suite aus der Oper «Almira» HWV 1
Besetzung: Streicher, Cembalo
Uraufführung: Opern-Premiere am
8. Januar 1705, Hamburg*

*Concerto grosso d-Moll op. 6 Nr. 10 HWV 328
Besetzung: Streicher, Cembalo
Uraufführung: Unbekannt (vielleicht 1739
in London)*

*Konzert für Orgel und Orchester
g-Moll op. 4 Nr. 3 HWV 291
Besetzung: Orgel solo, Streicher, Cembalo
Uraufführung: 1735, London*

Guillaume Lekeu: Adagio pour quatuor d'orchestre

Die ungefähr 50 Werke von Guillaume Lekeu werden auf den heutigen Konzertbühnen nur selten dargeboten. Dabei nahm die Karriere des viel zu früh, mit nur 24 Jahren verstorbenen belgischen Komponisten einen vielversprechenden Anfang. Nachdem er im Alter von 15 Jahren sein opus primum komponiert und zwei Jahre später auch sein erstes Orchesterwerk geschrieben hatte, liess sich seine Familie 1888 in Paris nieder. Mit neunzehn Jahren, 1889, reiste der ambitionierte junge Mann nach Bayreuth zu den dortigen Wagner-Festspielen. Der Besuch beeindruckte und beeinflusste Lekeu nachhaltig – so sehr, dass er sich in seiner Entscheidung, Komponist zu werden, bestätigt fühlte.

Voller Emotionalität

In Paris wurde Lekeu daraufhin Schüler des ebenfalls aus Belgien stammenden César Franck. Doch bereits zwei Jahre später verstarb der geliebte Lehrer. Lekeu war vom Tode Francks derart erschüttert, dass er an seiner eigenen Karriere als Komponist zweifelte. Aus der Krise half ihm dann jedoch ein anderer berühmte Zeitgenosse: In Vincent d'Indy fand er einen Mentor, Berater und Freund, der ihn dazu ermutigte, seine Komponistenlaufbahn weiterzuverfolgen. 1891 wurde Lekeu sogar zweiter Preisträger beim renommierten belgischen Prix de Rome. Beflügelt durch diese besondere Auszeichnung verfasste er einzigartige und kreative Werke – sein Lehrer d'Indy pries ihn als «quasi génial».

Im Zuge dieser Schaffensflut entstand das Adagio pour quatuor d'orchestre, das Lekeu am 28. April 1891 vollendete. Das Stück verrät viel über den jungen Komponisten. Die satztechnische Finesse lässt keinen Zweifel daran, dass aus ihm ein grosser Sin-



Porträt von Guillaume Lekeu aus der Zeitung «Comoedia illustrée», datiert 1913

foniker hätte werden können. Die Tonsprache ist – wie in vielen Werken Lekeus – voller Emotionalität. Die Komposition trägt die Inschrift: «les fleurs pâles du Souvenir», also «die blassen Blumen der Erinnerung». Es ist die letzte Zeile aus dem Gedicht «Nevermore» aus der 1888 publizierten Sammlung «Les Paradis» des französischen Schriftstellers und Dichters Georges Vanor (Pseudonym: Richard van Ormelingen), dessen Texte von mehreren Komponisten des späten 19. Jahrhunderts vertont wurden, darunter Massenet, Dupont, Chaminade und Charpentier.

«Rimbaud der Musik»

Die Uraufführung des Adagios konnte Lekeu nicht mehr erleben – er erlag vorher den Folgen einer Typhus-Infektion. Der Grund für seinen frühen Tod ist banal: Wenige Monate vorher hatte der junge Komponist in einem Restaurant ein Sorbet gegessen und sich dabei mit der tödlichen Krankheit infiziert. Das Werk wurde deshalb posthum, drei Jahre später, am 29. April 1894 in der Salle d'Harcourt in Paris unter der Leitung von Vincent d'Indy aus der Taufe gehoben. Lekeus notorischer Hang zum emotional Aufwühlenden und sein früher Tod trugen dem Belgier im französischen Sprachraum

den Beinamen «Rimbaud der Musik» ein. Grosse komponierende Zeitgenossen wie etwa Debussy beklagten das Ableben des Musikers. «Es gibt eine belgische Schule», schrieb Debussy 1896. «Neben Franck ist Lekeu einer seiner bemerkenswertesten Vertreter, dieser Lekeu, der einzige mir bekannte Musiker, den Beethoven wirklich inspiriert hat.» Auch im «Boston Herald» konnte man lesen: «Lekeus Stimme war seine eigene. Seine Musik ist nicht wie die anderer Männer; er dachte auf seine eigene Art und Weise, und seine emotionale Beredsamkeit in dem Quartett ist echt und überzeugend».

Franziska Gallusser

Besetzung
Streicher

Uraufführung
29. April 1894, Paris, Salle d'Harcourt
(Leitung: Vincent d'Indy)



Zuger Kantonalbank

Zuger Taktgefühl

Damit Sie musikalische Momente geniessen können.

SaisonsponsorIn

Francis Poulenc: Konzert für Orgel, Streicher und Pauke g-Moll FP 93

Der französische Komponist Francis Poulenc schrieb in seinem Leben nur ein einziges Werk für Orgel – damit aber eines der bedeutendsten Konzerte des 20. Jahrhunderts für das Instrument. Als er das Stück 1938 fertigstellte, war er nicht mehr so sehr der Spassvogel der 1920er-Jahre, der als Mitglied der «Groupe des Six» die französische Musikwelt auf den Kopf stellen wollte. Sein Weltbild hatte sich mit der politischen Situation in Europa verdüstert, und auch der Zweite Weltkrieg war nur noch ein Jahr entfernt. Ausserdem war er zu seinem katholischen Glauben zurückgekehrt und schrieb ab Mitte der 1930er-Jahre vermehrt kirchenmusikalische Werke.

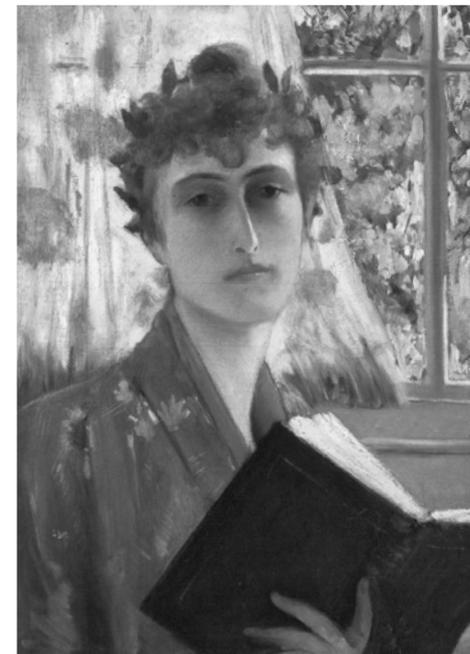
Unter «vielen Tränen» entstanden
Dieser religiöse Wandel vollzog sich nach Poulencs eigener Aussage 1936 mit dem Tod seines besten Freundes, des jungen Komponisten und Kritikers Pierre-Octave Ferroud. Poulenc unternahm daraufhin Pilgerreisen zu heiligen Stätten und schuf musikalische Zeugnisse seines Glaubens wie die «Sept Chansons» von 1936 und die Messe von 1937. Der Komponist entschied sich also bewusst für einen neuen musikalischen Weg. Gleichzeitig war er nicht mehr derselbe Mensch, der er vor dem Tod seines Freundes gewesen war – und wollte es auch nicht mehr sein. Davon zeugt auch sein Orgelkonzert. Poulenc selbst meinte dazu: «Wenn man eine genaue Vorstellung von meiner seriösen Seite haben will, muss man – neben meinen religiösen Werken – dieses Konzert betrachten.»

Wie aus dem Zitat deutlich wird, handelt es sich bei dem Orgelkonzert keinesfalls um ein kirchenmusikalisches Werk. Auch schrieb es Poulenc nicht aus einem inneren

Verlangen heraus. Winnaretta Singer (Prinzessin de Polignac), die wohlhabende Tochter des berühmten amerikanischen Nähmaschinen-Erfinders Isaac Merritt Singer, hatte die Komposition in Auftrag gegeben. Als Schülerin von Nadia Boulanger war die Musikmäzenin selbst eine begabte Pianistin und Organistin, besass eine prachtvolle Cavaillé-Coll-Orgel und hatte sich daher ein Konzert für Orgel, Streicher und Pauken gewünscht. Poulenc fiel die Fertigstellung nicht leicht, da er kein Organist war. Mit der Hilfe von Maurice Duruflé, einem bedeutenden Komponisten und Organisten jener Zeit, gelang es ihm jedoch, das Konzert zu schreiben, wenn auch unter «vielen Tränen».

«Mischung zwischen Mönch und Lausub»
Poulenc behauptete, dass das Konzert von seinem «Weg ins Kloster, sehr nach Art des 15. Jahrhunderts» erzählen soll. Schnell wird deutlich, dass es hierbei nicht gerade um einen im ruhigen Gang gebückt laufenden Asketen geht, sondern um einen Menschen, der einige spassbringende und wilde Umwege einlegt. Dafür gliedert sich das in einem einzigen Satz angelegte Konzert in sieben kontrastierende «Abteilungen». Neben dem Kirchenraum, der am Anfang durch Anklänge an Bachs g-Moll-Fantasie BWV 542 deutlich dargestellt wird, sind auch die Verlockungen von Poulencs Heimat, der Stadt Paris, wahrnehmbar. Mit weiteren Schein-Zitaten von Tschaikowsky über Strawinsky bis hin zu Unterhaltungsmusik wie Drehorgelimitationen entsteht ein klingendes Panorama des Lebens, in dem sowohl dessen Ernst als auch das quirlig Profane seinen Platz findet, ehe das Konzert mit den majestätischen Bachanklängen des Beginns endet. Der französische Musikkritiker Claude Rostand bezeichnete Poulenc einmal als eine verwegene «Mischung zwischen Mönch und Lausub». Das Orgelkonzert zeigt, dass er mit dieser Einschätzung nicht allzu falsch lag.

Franziska Gallusser



Winnaretta Singer, Selbstportrait um 1885.

Besetzung
Orgel solo
Pauke
Streicher

Uraufführung
21. Juni 1939, Paris
(Leitung: Roger Désormière,
Solist: Maurice Duruflé)

Weitere Informationen zu den Werken in multimedialer Form finden Sie auf der unserer Website www.zugersinfonietta.ch

Eintauchen mit der Zuger Sinfonietta

Besuchen Sie unsere Website und erfahren Sie mehr ...

zu den gespielten Werken

zu den Solistinnen und Solisten

zum Orchester

zu unserem Programm

www.zugersinfonietta.ch



Impressum

Das Zuger Klassik Abo ist eine Zusammenarbeit der Zuger Sinfonietta mit dem Theater Casino Zug | TMGZ

**theater
casino
zug**

Veranstaltungen der Theater-
und Musikgesellschaft Zug

 Zuger Kantonalbank
Hauptsponsorin

Stadt Zug 

Kanton Zug

Zuger Sinfonietta

Lion Gallusser *Intendant und künstlerischer Co-Leiter*

Daniel Huppert *Chefdirigent und künstlerischer Co-Leiter*

Viviane Hirschi *Geschäftsstelle und künstlerisches Betriebsbüro*

Joel Mähne *Marketing und Kommunikation*

N.N. *Musikvermittlung*

Uliana Kaftan *Praktikum Geschäftsstelle*

Vorstand

Matthias Michel (*Präsident*), Philippe Kaiser, Vitus Ammann,
Jasmine Beeler, Marc Reinhardt, Markus Beeler, Andrea Zaugg Abicht

Impressum

Redaktion Joel Mähne, Uliana Kaftan

Autorin Werktexte Franziska Gallusser

Gestaltung Christen Visuelle Kommunikation

Druck Multicolor Print AG

Zuger Sinfonietta

Baarerstrasse 8

Postfach 7504, 6302 Zug





Medienpartner
der Zuger Sinfonietta
seit 2016.

ChomerBär

Seit 1979 die offizielle Zeitschrift für Cham und Umgebung.

Seit 1979 unterstützen wir das regionale Kulturschaffen.

Wir wünschen der Zuger Sinfonietta weiterhin viel Freude und Erfolg!

Herausgeberin
Sicht Verlag GmbH
Papieri-Platz 2
6330 Cham
Telefon 041 781 55 88
www.chomerbaer.ch



Talent.
Eine Ressource, die uns beeindruckt.

Es freut uns sehr, die Zuger Sinfonietta als Sponsorin zu unterstützen, denn wir teilen die Leidenschaft der Zugerinnen und Zuger für ihren Kanton. Darum setzen wir uns in der Region seit über 40 Jahren für Bildung, Kultur, Sport und Wohltätigkeit ein.

glencore.ch

GLENCORE

Christian Schmitt *Orgel*



Seit seines Debüts bei den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle und den Salzburger Festspielen mit Magdalena Kožená zählt Christian Schmitt zu den international gefragtesten Organisten. In der Saison 2022/2023 feierte er seine Debüts in der Carnegie Hall New York unter Dennis Russell Davis, beim Dallas Symphony und mit den Göteborger Symphonikern unter Christoph Eschenbach. 2021/2022 war er «Fokus-Künstler» des Tonhalle-Orchesters Zürich sowie Kurator der dortigen «Internationalen Orgeltage» und weihte unter der Leitung von Paavo Järvi die neue Kuhn-Orgel der Tonhalle Zürich ein. Seit 2014 ist Schmitt «Principal Organist» der Bamberger Symphoniker, für die er die Orgelserie für die Konzerthalle Bamberg kuratiert.

Christian Schmitts Diskographie umfasst aktuell rund 40 Aufnahmen. Für die Deutsche Grammophon spielte Schmitt zwei CDs im Projekt «Bach 333» ein. 2013 wurde der Organist mit einem «ECHO KLASSIK» für die Aufnahme der Widor-Orgelsinfonien op. 42 Nr. 3 und op. 69 ausgezeichnet.

Als passionierter Pädagoge ist Christian Schmitt Gastdozent an Hochschulen weltweit. Er studierte Orgel bei Daniel Roth (Paris), Leo Krämer (Saarbrücken) und James David Christie (Boston). Schmitt tritt seit Kurzem auch mit seiner eigenen, transportablen Orgel auf. Es handelt sich dabei um eine digital gesampelte Version der Orgel der Philharmonie Essen. Die digitale Orgel passt sich an viele Räume an und eignet sich sowohl für den solistischen Einsatz der Orgel als auch für das Mitspielen im Orchester.

www.christianschmitt.info

Daniel Huppert *Leitung*



Stilsicherheit, Klangsinnigkeit und eine grosse musikalische Flexibilität machen Daniel Huppert zu einem der gefragtesten Dirigenten seiner Generation. Seit 2016 ist er Chefdirigent und musikalischer Leiter der Zuger Sinfonietta und trägt massgeblich zu deren künstlerischen Entwicklung bei. Seit Herbst 2019 ist er zudem Generalmusikdirektor der Bergischen Symphoniker und veröffentlichte mit diesem Klangkörper im Sommer 2022 eine von der Fachpresse hochgelobte Aufnahme mit Werken von Nikolai Mjaskowski und Sergej Prokofjew. Zuvor war er neun Jahre Generalmusikdirektor und Chefdirigent der traditionsreichen Mecklenburgischen Staatskapelle und des Staatstheaters Schwerin.

Daniel Huppert hat sich als vielseitiger Dirigent sowohl des grossen Konzertrepertoires wie auch als einfühlsamer Operndirigent einen Namen gemacht und leitete hochgepriesene Opernpremierer wie beispielsweise «Der Rosenkavalier», Salome», «Madama Butterfly», «Rusalka», «La Bohème», «La Traviata», «Tosca», «Otello» und «Peter Grimes». Als gefragter Gastdirigent führten ihn Engagements zur Komischen Oper Berlin, an das Opernhaus Leipzig, das Staatstheater am Gärtnerplatz München

und zu Orchestern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, dem SWR Sinfonieorchester Stuttgart, dem MDR Sinfonieorchester Leipzig und zum österreichischen ensemble für neue musik.

Daniel Huppert studierte Violoncello, Dirigieren sowie Musikwissenschaft und Germanistik in Saarbrücken und Weimar. Er vervollständigte seine Ausbildung durch ein Aufbaustudium mit Konzertexamen. Daniel Huppert war Stipendiat des Dirigentenforums des Deutschen Musikrates und begann seine internationale Karriere als «Assistant du chef d'orchestre» an der Opéra National de Paris (Bastille). Er ging als Preisträger aus mehreren Wettbewerben hervor – darunter der Deutsche Operettenpreis für junge Dirigenten der Oper Leipzig, der Dirigentenwettbewerb des MDR Sinfonieorchesters Leipzig und der Witold Lutoslawski Wettbewerb für junge Dirigenten in Polen.

www.danielhuppert.com

Zuger Sinfonietta



Die Zuger Sinfonietta wurde 1998 gegründet. Seit Beginn sind ihr innovative Konzertprogramme wichtige. 2016 erfolgte die Lancierung des «Chamer Klassik Abos» im Lorzensaal Cham, das sich rasch grosser Beliebtheit erfreute. Mit Beginn der Saison 2023/2024 wurde, in Zusammenarbeit mit dem Theater Casino Zug | TMGZ, das «Zuger Klassik Abo» eingeführt. Somit spielt das Profi-Orchester seine vier Abo-Konzerte jeweils zwei Mal.

In ihren Konzerten tritt die Zuger Sinfonietta mit national und international renommierten Künstler*innen auf. Dazu zählen u.a. Beatrice Berrut, Sebastian Bohren, Ian Bostridge, Simon Bürki, Viviane Chassot, Teo Gheorghiu, Maximilian Hornung, Esther Hoppe, Céline Moinet, Regula Mühlemann, Olli Mustonen, Christian Poltéra, Oliver Schnyder, Louis Schwizgebel, Julian Steckel, Maurice Steger, Tanja Tetzlaff, Mario Venzago oder Tianwa Yang. Dabei ist der Zuger Sinfonietta auch die Förderung von Nachwuchskünstler*innen ein Anliegen.

Seit der Konzertsaison 2016/2017 ist Daniel Huppert Chefdirigent der Zuger Sinfonietta. Intendant ist seit 2021 Lion Gallusser.

Gemeinsam übernehmen Huppert und Gallusser die künstlerische Leitung. Zusätzlich zu den eigenen Abo-Konzerten spielt die Zuger Sinfonietta Extrakonzerte (z.B. mit dem Chor Audite Nova und weiteren Musik-Organisationen), Lunchkonzerte (in einer Zusammenarbeit mit der City Kirche Zug) und weitere Projekte mit regionalen und nationalen Partnern (z.B. bei Zuger Gemeinden und Konzertveranstaltern).

Wichtige Pfeiler im Selbstverständnis des Orchesters sind zudem die Musikvermittlung und das junge Konzertpublikum. Die entsprechenden Angebote wurden in den letzten Jahren stetig ausgebaut. Die Zuger Sinfonietta setzt sich aktiv für einen modernen und nachhaltigen Konzertbetrieb ein. 2023 veröffentlichte sie eine neue Website, welche die gespielte Musik auch auf multimediale Art vermittelt.

Die Zuger Sinfonietta dankt für den Erhalt von öffentlichen Subventionen (Kanton und Stadt Zug, Zuger Gemeinden) und privaten Beiträgen (Sponsoren, Stiftungen, eigener treuer Gönnerkreis).

www.zugersinfonietta.ch

Unsere nächsten Konzerte

Soundspace

«SoundSpace» ist ein multimediales, interdisziplinäres Live-spektakel, das Bild und Klang zusammenbringt. So taucht das Publikum in der Chollerhalle in Zug mit Projektionen der Zuger Videokünstler Daniel Christen und Martin Riesen direkt in die live gespielte Musik ein. Dabei wird ein raumgreifendes, dreidimensionales Gesamtkunstwerk geschaffen, bei dem Klang nicht nur akustisch, sondern auch visuell wahrnehmbar wird.

Do 23.1.2025 bis So 26.1.2025 Chollerhalle Zug

Lunchkonzert – Beethoven und Raff

Die Konzertmeisterin der Zuger Sinfonietta, Simone Zraggen und der Pianist Ulrich Koella spielen die Violinsonaten Nr. 5 von Ludwig van Beethoven und eine Sonate des Schweizer Komponisten Joachim Raff (1822–1882).

Fr 28.2.2025 12.15 Uhr Reformierte Kirche Zug

Roaring Sounds

Im dritten Abo-Konzert schlägt die Zuger Sinfonietta den Bogen von Europa in die «Neue Welt». Im Zentrum stehen dabei die Posaune und der junge Solist Kris Garfitt. Er spielt Werke von Weber und Schulhoff. Umrahmt werden die Solostücke von Dvořáks Amerikanischer Suite und der «Abschiedssinfonie» von Haydn.

Sa 15.3.2025 19.30 Uhr Lorzensaal Cham
So 16.3.2025 17.00 Uhr Theater Casino Zug



Mehr erfahren auf unserer Webseite
www.zugersinfonietta.ch

Die Zuger Sinfonietta dankt

Öffentliche
Geldgeber



Hauptsponsorin

GLENCORE

Saisonsponsoren



Konzertsponsor



KMU-Sponsoren



Gönner/Förderer



Partner
Musikvermittlung



Dienstleistungs-
partner



Medienpartner



**Vielen
Dank für
Ihren
Besuch!**



**Unsere nächsten
Konzerte immer
aktuell auf
unserer Website.**



zegersinfonietta.ch